

«Wir treten unsere humanitäre Tradition mit Füßen»

WETZIKON Zum dritten Mal hat der Bundesrat den Export von Kriegsmaterial erleichtert. 150 reformierte Pfarrer aus dem Kanton Zürich, darunter der Wetziker Andreas Scheibler, kritisieren dies in einem offenen Brief scharf.

Andreas Scheibler, Sie haben mit 149 anderen Pfarrern in einem offenen Brief an den Bundesrat die Lockerung des Kriegsmaterialexports kritisiert (siehe Box). Hat der Bundesrat geantwortet?

Andreas Scheibler: Nein, aber ich erwarte schon eine Reaktion. Ich fände es nicht fein, würde er sich nicht melden. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass er überhaupt nicht reagiert.

Warum haben Sie unterschrieben?

Als ich die Meldungen über die Lockerung der Kriegsmaterialexporte gelesen habe, hat mich das mächtig aufgeregt. Wir treten unsere humanitäre Tradition mit Füßen. Wenn wir die Exportbestimmungen immer weiter aufweichen, verkommt sie zur Farce. Mit derart vereinfachten Kriegsmaterialexporten wird direkt Krieg befeuert.

Nach Lesart des Bundesrats sollen Kriegsgüter nur exportiert werden, wenn kein Grund zur Annahme besteht, dass sie im internen Konflikt eingesetzt werden. Das dürfte also vor allem defensive Waffensysteme betreffen. Was kann daran schlecht sein?

Für mich ist das ein Witz, eine Irreführung sogar. Jeder Krieg braucht defensive Waffensysteme, um geführt zu werden. Schon bei früheren Lockerungen, etwa 2014, haben uns Armee und Rüstungsindustrie weisgemacht, die Schweiz müsse stets eine gewisse Menge Kriegsmaterial exportieren, um Know-how in der Waffenentwicklung zu behalten. Sonst seien wir nicht mehr verteidigungsfähig.

Sie teilen diese Meinung nicht.

Nein. Das Kriegsmaterialgeschäft ist heute derart international, dass es auch ohne eigene grosse Rüstungsindustrie geht.

Für Sie tangiert der Kriegsmaterialexport auch «christliche Werte». Welche genau?

Ich lebe nach einem klaren Grundsatz: Wer nach dem Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen. Das sagt uns Jesus Christus. Grundsätzlich baut die ganze Ethik von Jesus auf dem Prinzip der Feindesliebe auf. Das Befeuern von Krieg läuft dem diametral entgegen.

Im Brief findet sich ebenfalls der Verweis auf die «Tradition unserer Reformation». Was hat die Zürcher Reformation mit Waffenexporten zu tun?

Dank der Reformation wurde bei uns die Reisläuferei, also das Söldnerwesen, aufgehoben. Zuweilen standen sich wegen des Söldnerwesens Schweizer auf dem Schlachtfeld gegenüber. Das war wirklich eine unselige Geschichte, die Reformation hat damit aufgeräumt. Zuerst nur im reformierten Norden, die katholischen Orte mussten irgendwann aber nachziehen. Die Reformation war eine Rückbesinnung auf das biblische Zeugnis und damit auf die ethische Grundhaltung von Jesus Christus.

Im Neuen Testament sagt Jesus: «Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.»

Damit meint er aber kein Schwert aus Stahl, sondern ein metaphorisches, das die Trennung symbolisiert. Er sagt: Sich für mich zu entscheiden, hat klare Konsequenzen. Etwa, wenn man sich in der Folge von einer gesellschaftlichen Grundhaltung verabschiedet und sagen muss: Als Christ kann ich da nicht mehr mitmachen.

Reformator Zwingli war aber kein Pazifist: Er starb im Jahr 1531 auf dem Schlachtfeld bei einem Krieg, den er klar befürwortete. Damit wollte er durchsetzen, dass die Reformation überall gepredigt werden darf. Wie passt seine Biografie in die Gewalt ablehnende «Reformtradition»?

Das ist tatsächlich eine heikle Frage. Zwingli glaubte, dass es einen politischen Entscheid in der Konfessionsfrage brauchte. Damals wurden diese Entscheide nicht im Parlament, sondern auf dem Schlachtfeld ausgefochten. Für ihn war das eine dem Zeitgeist entsprechende Notwendigkeit, heute ist das glücklicherweise anders. In diesem Sinn fühle ich mich Zwingli allerdings sehr verbunden: Obwohl ich Pazifist bin, habe ich Dienst geleistet, weil die Schweizer Armee eine reine Verteidigungsarmee ist.

Das klingt nach einer Gratwanderung.



Pfarrer Andreas Scheibler erwartet zumindest eine Reaktion aus Bern und vom Zürcher Kirchenrat. «Der Brief hat bei vielen von uns einen wunden Punkt getroffen», sagt Scheibler.

Foto: Seraina Boner

«Obwohl ich Pazifist bin, habe ich Dienst geleistet.»

Andreas Scheibler

Es ist immer eine Gratwanderung. Zwingli wusste, wenn die Reformation auf dem Schlachtfeld gewinnen würde, wäre es auch einfacher, die Reisläuferei abzuschaffen, weil der politische Einfluss viel grösser würde. Heute liefe das über Lobbyarbeit.

Apropos Lobbyarbeit: Glauben Sie, dass die Intervention der Zürcher Pfarrer beim Bundesrat erfolgreich sein wird?

Es müsste zumindest eine Reaktion aus Bern und vom Zürcher Kirchenrat kommen. Bei 150 Pfar-

erinnen und Pfarrern müssen sie reagieren. Der Brief hat bei vielen von uns einen wunden Punkt getroffen. In der Pfarrausbildung gab es lange Zeit die Haltung, man dürfe über alles reden auf der Kanzel, bloss nicht über Politik. Die Auswirkungen davon haben wir erlebt. Wenn die evangelische Botschaft keine politischen Auswirkungen mehr hat, dann können wir einpacken.

Also ist Religion immer auch Politik?

Immer. Wenn wir uns das Ende von Jesus anschauen,

OFFENER BRIEF

Pfarrer sehen Werte verletzt

Die Zürcher Pfarrer sind empört. Im Juni hatte der Bundesrat entschieden, die Kriegsmaterialverordnung (KMV) zu lockern, sprich: Rüstungsgüter dürfen nun «unter gewissen Umständen» auch in Krisenländer, also Länder, in denen ein interner bewaffneter Konflikt herrscht, geliefert werden. Dem Entscheid vorangegangen war ein Vorstoss der Schweizer Rüstungsindustrie vergangenen September. In einem Brief an die ständerätliche Sicherheitspolitische Kommission forderte sie, die Exportbestimmungen zu lockern, da die Wehrtechnikverkäufe eingebrochen seien und die Situation der Branche prekär sei. Um die heimische «industrielle Kapazität» für die Bedürfnisse der Landesverteidigung zu erhalten, kam der Bundesrat der Forderung der Rüstungsindustrie nach. Er bewilligte damit zum dritten Mal – nach 2014 und 2016 – eine Aufweitung der aus dem Jahr 2008 stammenden KMV.

Anfang Juli richteten sich darum 150 Zürcher Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelisch-reformierten Landeskirche mit einem offenen Brief an den Bundesrat. Im Handeln der Landesregierung sehen sie ethische und christliche Werte verletzt. Die «Eindämmung der Kriegswirtschaft» sei zudem schon immer ein zentrales Anliegen der Reformation gewesen. Darum könnten die unterzeichnenden Pfarrer «die Aufweitung der Waffenausfuhrbestimmungen nicht un widersprochen hinnehmen», schreiben sie weiter. *flu*

dann ist das das Ende eines politischen Akteurs. Seine Feinde wollten keinen religiösen und gesellschaftlichen Aufbruch, der die herrschenden Verhältnisse umkrempelt, deswegen haben sie ihn hingetrichtert. Der befürchtete Umbruch ist dann trotzdem gekommen, was für mich bedeutet: Egal, wie schwierig die politische Situation ist, es ist immer richtig, sich den eigenen Überzeugungen entsprechend zu verhalten.

Interview: Fabio Lüdi

Lernschwimmbecken muss saniert werden

WETZIKON 60 Jahre nach dessen Bau steht beim Lernschwimmbecken im Wetziker Schulhaus Feld die erste grosse Sanierung an. Der Stadtrat hat dafür einen Planungskredit bewilligt.

In ihm haben Generationen von Wetzikern die ersten Schwimmzüge erlernt: im 1958 erstellten, knapp 17 Meter langen Lernschwimmbecken beim Schulhaus Feld. Bis heute wird das Becken mit absenkbarem Boden hauptsächlich von der Primarschule im Rahmen des Schwimmsportunterrichts benutzt. Abends steht es Vereinen zur Verfügung.

Auf den ersten Blick vermittelt die Anlage optisch einen guten Eindruck, schreibt der Wetziker Stadtrat in einem Beschluss. Bei der näheren Betrachtung der einzelnen Anlageteile seien jedoch deutliche Alterserscheinungen erkennbar. Weil gewisse

Ersatzteile fehlten, drohten zudem längere Ausfälle.

Da das Fach Schwimmen obligatorisch sei, sei es unabdingbar, dass das Lernschwimmbecken saniert werde und der Schule damit auch in Zukunft zur Verfügung stehe, findet die Primarschulpflege. Dieser Meinung ist auch der Stadtrat: Das Becken müsse weiterhin uneingeschränkt genutzt werden können. Laut dem Stadtrat handelt es sich um die erste grosszyklische Sanierung des Bads. Sämtliche technischen Anlagen sowie die Sicherheitseinrichtungen entsprächen nicht mehr dem heutigen Stand der Technik und müssten ersetzt werden.

Umfassende Mängelliste

Vergangenes Jahr verfasste ein spezialisiertes Ingenieurbüro einen umfangreichen Bericht über den Zustand der Technik und des Baus. Die Mängelliste ist

umfassend. Einige der Befunde: Das Schwimmbecken ist undicht, weshalb sich in dem darunterliegenden Technikbereich Wasser ansammelt. Die Fliesen und Fugen in der Schwimmhalle und im Becken sind teilweise beschädigt und abgenutzt. Eine stichprobenartige Schadstoffanalyse habe zudem auf Asbest

im Baukörper hingewiesen. Der Asbest liege allerdings «festgebunden» vor und stelle deshalb keine unmittelbare Gefährdung dar, so der Stadtrat.

Weiter entsprechen die Fensterfront nicht mehr heutigen energetischen Anforderungen, und die Sanitäranlagen wiesen einen höchst unterschiedlichen



Seit Jahrzehnten lernen Wetziker Kinder im Becken des Schulhauses Feld schwimmen. Jetzt soll die Anlage erneuert werden. Foto: PD

Die Ressorts neu verteilt

RÜTI Die Evangelisch-reformierte Kirchenpflege Rüti hat an ihrer Sitzung vom 12. Juli die Ressortverteilung für die Amtsdauer 2018 bis 2022 festgelegt. Das hielt die Kirchenpflege in einer entsprechenden Mitteilung fest.

Nur zwei Wechsel

Die Ressortverteilung gestaltet sich grösstenteils gleich wie bis anhin, es gibt lediglich zwei Veränderungen zu verzeichnen. So übernimmt Jürg Suter wie bisher das Präsidium, Peter Jucker die Liegenschaften, Maya Düschler das Ressort Verkündigung und Gottesdienst, Ursula Stämpfli die Abteilung Diakonie und Seelsorge und Regine Welti den Gemeindeaufbau. Neu steht Rolf Rinderknecht dem Ressort Finanzen vor, und die neue Verantwortliche Bildung und Spiritualität heisst Theres Schmid. *zo*

Andreas Kurz